

via Ostiensis wiedergefundene Oratorium und Cömeterium der hl. Thecla zu der Martyrin von Seleucia in irgend einer Beziehung stehe, ist kaum anzunehmen (s. Röm. Quartalschr. 1889, 343 ff.). Die christliche Kunst stellt die hl. Thecla dar im Kreise zwischen Schlangen, die vom Blitz getödtet werden, oder mit einem Löwen, der zahn zu ihren Füßen liegt, oder auf dem Scheiterhaufen; sehr berühmt ist E. Costa's Bild: St. Thecla mit der Palme. (Vgl. noch AA. SS. Boll. Sept. VI, 546 sq.; Schlau, die Akten des Paulus und der Thekla u. die ältere Theklallegende, Leipzig 1877; Ramsay, The Church in the Roman Empire, 4. ed., London 1894, 375 ff.; Cabrol, La légende de S. Thècle [Extrait de la Revue Gethaémiani et le Monde], Paris 1895; Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur II, Chronologie I, Leipzig 1897, 493 ff.; Krüger, Geschichte der altchristlichen Literatur, Freiburg-Leipzig 1895, 231 f., und Nachträge, ebd. 1897, 81; ältere Literatur s. bei Chevalier, Rép. et Suppl. s. v.) [E. Helmling O. S. B.]

Thecua, Thecuc (תֵּצְעָא), im N. E. eine Stadt im Stamme Juda, nicht weit von Bethlehem, so daß der hl. Hieronymus sie bei Ausarbeitung seiner späteren Schriften beständig vor Augen hatte (Comm. in Jerem. 2, 6, 1 [Migno, PP. lat. XXIV, 1721]). Sie lag auf der Grenze des kultivirten Landes und der Wüste, deren anstoßende Striche den Namen „Wüste von Thecua“ führten (2 Par. 20, 20. 1 Mach. 9, 33). Sie war zuerst erwähnt Jos. 15, 60; ihr Name ist aber an dieser Stelle im hebräischen Texte ausgefallen und nur in der Septuaginta erhalten. Aus Thecua war die „Auge Frau“, welche Joab zur Ausöhnung Davids mit Absalom verwendete (2 Sam. 14, 2). Auch einer der Reden Davids war daselbst geboren (2 Sam. 23, 26). Von Roboam wurde Thecua besetzt, um als Schutz gegen Süden zu dienen. Das Volk, aber nicht der vornehmere Theil desselben, theilte sich unter Nehemias eifrig am Bau der Stadtmauer von Jerusalem (2 Esdr. 3, 5. 27). Am bekanntesten ist Thecua als Geburtsort des Propheten Amos geworden (Am. 1, 1). Jetzt sind noch ausgedehnte Ruinen der alten Stadt unter dem frühern Namen erhalten. (Vgl. Robinson, Palästina II, Halle 1841, 406 ff.; Guérin, Descript. de la Palest. Judée III, Paris 1869, 141 ss.) [Kaulen.]

Thegan (Degan), Chorbischof der Trierer Diocese, ist bekannt als Verfasser eines der bedeutenderen Geschichtswerke über Ludwig den Frommen. Dasselbe, Vita Ludovici imperatoris betitelt, beginnt mit der Genealogie der Karolinger vom hl. Arnulf, Bischof von Metz, an, berichtet über die Schicksale der Brüder Ludwigs und verfolgt dann in annalistischer Form die Regierungszeit Ludwigs vom Jahre 814—835, bezw. 837. Walafried Strabo (s. d. Art.), der Freund Thegans, verfaßte eine kurze Einleitung dazu und gab dem Werke eine Eintheilung in Kapitel. Von The-

gan sagt er in dieser Einleitung: „Dieses Buchchen verfaßte nach Art der Annalen Thegan, der Abstammung nach ein Franke, Chorbischof der Trierer Kirche, in kurzer Darstellungsweise und mehr der Wahrheit gemäß als in eleganter Form... Wir wissen, daß der Mann sehr belesen, aber durch Beschäftigung mit Predigt und Verurung und Rechtsweisung [seiner Untergebenen] sehr in Anspruch genommen ist.“ Wenn Thegan als erstgeborener Anhänger des Kaisers in dessen Kämmer mit seinen Söhnen (von denen er Ludwig den Deutschen unter Zeichen der Zuneigung oft erwähnt) seinem Zorn in sehr scharfen Tönen gegen die Bischöfe der Gegenpartei (besondert Ebo von Reims; s. d. Art.), Luft macht und sie in harten Worten des Unandafes gegen den Kaiser anklagt, so glaubt Strabo ihn entschuldigen zu müssen durch den Hinweis auf die edle Abstammung Thegans, dessen schroffen Charakter und das unwürdige Benehmen der Bischöfe. Die best. Ausgabe der Vita Ludovici findet sich in der Mon. Germ. hist. Scriptt. II, 585 sqq. und darnach bei Migno, PP. lat. CVI, 405 sqq.: eine deutsche Uebersetzung gab Jasmund, in den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit, 2. Gesamtausgabe XIX, Leipzig 1889. Von weitem literarischen Erzeugnissen Thegans ist nur noch ein Brief an den „ehrwürdigen Herrn und in Christo Vater Hatto“ (vielleicht der Baseler Bischof des Namens) erhalten, worin er das Hatto gleichartig überjandete Werk Alcuins über die Trinität als Zeichen seiner Dankbarkeit für unbeschränktes und beständiges Wohlwollen bezeichnet. Wichtig für die Kenntniß der Person Thegans sind zwei Gedichte, welche sein Freund Walafried Strabo an ihn richtete (Mon. Germ. hist. Poetas aevi Carol. II, 351 sq. und Migno, PP. lat. CXIV, 1165). Dieser zeichnet ein außerordentlich schmeicheltüchtiges Bild seines Freundes: „Wir bewundern mit Lust die Gaben des weisen Geistes, die Gesehsamkeit die Sitten, die Gedichte, die Aussprüche, den Muth. Nicht weniger bewundern wir die hoch große Gestalt, die Glieder, die Hände, das Antlitz.“ — Nach der fast allgemein angenommenen Ansicht wäre Thegan identisch mit dem Chorbischofe Theganbert, der im J. 844 die durch Abt Warthach von Prüm (829—853) aus Rom herübergebrachten Reliquien der hl. Chrysanthus und Maria im Kloster Münstereifel in der Erzdiocese Köln eckvoll beisezte. Indessen scheint diese Annahme fast kaum festhalten zu lassen. Ein Chorbischof Theganbert (Theiganbert) erscheint in Urkunden des Jahres 842 und 847 als Propst des Erbstiftes zu Bonn (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIII [1888], 154. 157), und dieser Propst, der in den Urkunden auch Chorbischof genannt wird, ist jedenfalls identisch mit dem bei der Uebertragung der genannten Reliquien erwähnten Chorbischofe Theganbert; denn Münstereifel im Ripuariergau gehörte zum Sprengel des Chorbischofs von Bonn, und er